

DR. ECKHART ZINZIUS

Welche Art des menschlichen Zusammen- wirkens?

Welche Art menschlichen Zusammenwirkens?

Praxis ohne Theorie ist gefährlich, Theorie ohne Praxis unnütz.

Die Studie *Die Grenzen des Wachstums* des *Club of Rome* wies im Jahr 1972 daraufhin hin, dass die ungebremste Ausbeutung der Erde und ihrer Ressourcen langfristig zu einem Zusammenbruch unserer Gesellschaften führen werde. Nur selten gelang es in der Zwischenzeit, unsere biologischen Lebensgrundlagen nachhaltig zu bewirtschaften, so dass die Menschheit einem sich verstärkenden Gegendruck in Folge degradierender Ressourcen, Klimaänderungen und beschleunigter Abläufe ausgesetzt ist. Die Wirkungen dieses Drucks können über Jahrhunderte andauern, bis sich neue Gleichgewichte eingespielt haben. Veränderungen und Anpassungen sind unumgänglich. Dazu gehört auf der zwischenmenschlichen und sozialen Ebene, wie diese Schrift deutlich machen will, die Umsetzung der sogenannten Grundwerte.

Die Gleichwertigkeit der Menschen untereinander und das nicht auftrennbare Wertepaar individuelle Freiheit/Eigenverantwortlichkeit werden hier die Grundwerte genannt. Ein Vorgehen, das die Grundwerte beim alltäglichen Miteinander unter Gleichgesinnten umsetzt, heißt friedlich-evolutionäres Verhalten. Auch wird von einer friedlich-evolutionären Haltung oder Einstellung gesprochen.

Die Grundwerte sind seit langem einem starken innergesellschaftlichen Druck ausgesetzt. Dennoch kommt ihnen angesichts der enormen Herausforderungen unserer Zeit eine Schlüsselrolle zu. Ihre Umsetzung entscheidet nicht nur darüber, welche Geisteshaltung in unseren Gesellschaften vorherrscht, sondern auch, ob individuelle Freiheit und ein starker gesellschaftlicher Zusammenhalt zusammen möglich sind oder nicht. Beide Werte erscheinen heute unvereinbar, obwohl sie im anstehenden Anpassungsprozess unverzichtbar sind. Die Umsetzung der Grundwerte entscheidet außerdem darüber, ob lokal und dann global funktionierende Systeme der Selbststeuerung errichtet werden können, um Regelüberschreitungen, Machtmissbrauch und Einflussnahmen erfolgreich entgegensteuern zu können. Diese Gründe verdeutlichen die grundlegende Bedeutung dieser Werte. Deshalb werden sie die Grundwerte genannt.

Die Umsetzung der Grundwerte im Rahmen von Projekten Gleichgesinnter ist kein leichtes Unterfangen. Nicht zuletzt zeigen dies die vielen Versuche seit den 1960er Jah-

ren, basisdemokratische Lebensgemeinschaften in den USA und Europa zu errichten. Wenn sie nicht scheiterten, waren sie nur in Ansätzen erfolgreich. Warum?

Wenn die Einzelnen den Anforderungen bei der Durchführung solcher Projekte gewachsen sein wollen, müssen sie im Inneren belastbar und widerstandsfähig sein sowie offen und geschmeidig im Äußeren. Aus klassischer chinesischer Sicht ist bei einer derartigen psycho-physischen Konstitution Yang im Inneren und Yin im Äußeren. Dabei beschreibt Yin, das zentrifugale Prinzip, die Aktivität der Ausdehnung und Yang, das zentripetale Prinzip, die Aktivität des Zusammenziehens. Yang im Inneren und Yin im Äußeren bedeutet Stabilität im Inneren und Flexibilität im Äußeren. Mit einer solchen Verfasstheit kann immer wieder neu ein Gleichgewicht hergestellt werden, sei es zwischen den individuellen und kollektiven Belangen oder beim Abgleich unterschiedlicher Interessen im zwischenmenschlichen Bereich.

Eine solche Konstitution ist die geeignete psycho-physische Grundlage, wenn die Einzelnen zusammen mit Gleichgesinnten im Rahmen ihrer Projekte die Grundwerte erfolgreich umsetzen und zu einer Gruppe freier Menschen mit einem starken innerem Zusammenhalt zusammenwachsen wollen. Dann können auch die heute historisch anstehenden menschlichen und sozialen Entwicklungen vollzogen werden.

Auf diesem Weg ist ein verlässliches Verständnis der Gegensätze und des allgegenwärtigen Wandels nötig. Das heutige westliche Weltverständnis reicht nicht hin, während die sogenannte *Ordnung des Universums* das praktische Handeln mit einem umfassenden theoretischen Verständnis zu unterstützen vermag. In der *Ordnung des Universums* werden die Muster explizit dargestellt, die nach klassischem chinesischem Weltverständnis dem Universum zugrunde liegen. Diese Darlegung ermöglicht es westlich geprägten Menschen, Gegensätze in ihrer Tiefe zu verstehen und sich eine wirksame Einstellung bei der Umsetzung der Grundwerte anzueignen.

So können die folgenden Erörterungen zusammengefasst werden.¹

1 Der Autor ist promovierter Mathematiker. Der vorliegende Text ist Teil der vierteiligen blauen Reihe zur Darlegung des friedlich-evolutionären Wegs. Er beruht weitgehend auf der Schrift des Autors *Der friedlich-evolutionäre Weg*. Beide Texte können auf der Internetseite von Edition Zenon eingesehen werden. Zudem kann diese Schrift von dort heruntergeladen werden.

Inhaltsverzeichnis

Der heutige gesellschaftliche Kontext	3
Friedlich-evolutionäres Verhalten	5
Eine geschickte Art der individuellen und kollektiven Entwicklung	8
Die Bedeutung eines funktionierenden Systems der Selbststeuerung	9
Die Liga der Irokesen: Eine egalitäre Konsensdemokratie	11
Ohne Machtmissbrauch, Willkür und Bevormundung	12
Eine quasi-matriarchalische Gesellschaft	13
„Wo die Freiheit ungestraft herrscht“	15
Der friedlich-evolutionäre Weg	17
Friedlich-evolutionäres Verhalten aus fernöstlicher Sicht	19
Warum die Umsetzung der Grundwerte allein nicht genügt	22
Vertrauen, Großzügigkeit und Brüderlichkeit	24
Auf dem Weg durch unbekanntes Gebiet	25
Anhang: Die <i>Ordnung des Universums</i>	28

Der heutige gesellschaftliche Kontext

Es ist überraschend, dass in den westlichen Demokratien bis heute keine Methode gelehrt wird, die es freien Individuen auf der Basis der Werte der Moderne gestattet, sich zusammenschließen und ihre Projekte zu realisieren, um so authentisch und selbstbestimmt zu leben und Einfluss zu nehmen auf ihr historisches Schicksal.

Der Mangel des dadurch fehlenden sozialen Zusammenhalts ist heute deutlich zu sehen. Im Kleinen, wenn eine Bevölkerung hilflos Regelüberschreitungen wie Lärmbelästigungen oder der Vermüllung ihrer Wohnviertel gegenübersteht. Im Großen, wenn hinter den Kulissen mächtige Vereinigungen wie die Atom-, Automobil-, Pharma-, Finanz- und Lebensmittelindustrie, um nur einige der Großen zu nennen, Macht und Einfluss ausüben, um ihre Interessen durchzusetzen. Die Folgen einer fehlenden informellen Machtausübung von unten äußern sich inzwischen in einem Vertrauensverlust in Politik und Wirtschaft und einem Legitimitätsverlust dieser Sphären.

Dieser Mangel wird in der heutigen, kapitalistisch geprägten Welt zu einem Fallstrick. Warum? Der Kapitalismus in seiner jetzigen Form geht einher mit einer weltweit vorherrschenden Geisteshaltung, die in einer gegebenen Situation den individuell größtmöglichen Vorteil anstrebt, ohne dabei mittelfristige oder langfristige Folgen oder die Interessen anderer zu berücksichtigen. Diese sogenannte egozentrierte Rationalität ist berechnend und materialistisch, dem eigenen Nutzen und der Bereicherung zuge-

wandt und herrscht weltweit nicht nur in den wirtschaftlichen und politischen Eliten vor. Sie hat sich heute tief im menschlichen Bewusstsein eingenistet und prägt die Einstellung des Menschen zu sich und seine Weltsicht.

Ein egozentrierter Rationalist fühlt sich dem kurzfristig gesehenen materiellen Vorteil verbunden und sieht sein Interesse im Umgang mit Anderen in einem Verhalten, mit dem er bei möglichst geringem Aufwand möglichst viel erreicht. Je nachdem, was ihm vorteilhaft erscheint, wird er sich an Regeln und Werte halten oder sie verletzen, auch wenn es um unveräußerliche Güter wie die menschliche Würde und Integrität geht. Vor den sich daraus ergebenden Fällen grober oder subtiler Übergriffe und Selbstausweitungen kann uns in letzter Konsequenz keine staatliche Autorität schützen. Auch nicht vor den Folgen der politischen Einflussnahme mächtiger Unternehmen, die egozentriert rationalistisch keinen Grund sehen, sich freiwillig auf Vorhaben einzulassen, die langfristig sinnvoll und nachhaltig wären, aber ihre Gewinne schmälern würden. Deshalb werden sie reflexartig ihren Einfluss geltend machen, um derartige Vorhaben zu unterlaufen. Also keine wirkungsvollen Regeln zum Schutz der Finanzmärkte, damit sich die Finanzkrisen nicht mehr wiederholen, keine effizienten und praktisch durchsetzbare Abkommen zur Verringerung der Treibhausgasemissionen.

Illusionen sind an dieser Stelle gänzlich fehl am Platz: Die egozentrierte Rationalität wird über Zusammenbrüche und Verelendung hinaus von der Gültigkeit ihrer Methode überzeugt bleiben. Wenn sie nicht aufgehalten wird, wird sie die Menschheit in eine kümmerliche, unbehaute Welt voll Angst und Schrecken führen. Allein eine lebendige, attraktive und an die heutigen historischen Bedingungen angepasste Alternative von unten wird diesen Siegeszug aufhalten können.

Deshalb lautet die Frage: Wie können die Einzelnen auf der Grundlage von Eigenverantwortlichkeit und gegenseitiger Achtung auf Augenhöhe im Verlauf der Durchführung ihrer Projekte zusammen mit Gleichgesinnten zu einer Gruppe freier Menschen mit einem starken inneren Zusammenhalt zusammenwachsen? Gelingt dies, können solche Gruppen durch Vernetzung ein globales System der Selbststeuerung schaffen, um Machtmissbrauch und der Durchsetzung von Partikularinteressen im Großen effektiv und erfolgreich entgegenzuwirken.

Die nun zu beschreibende zeitgemäße Methode zur Bildung von Gruppen freier Menschen mit einem starken sozialen Zusammenhang beruht auf grundlegenden Werten der Moderne. Dabei handelt es sich um die Gleichwertigkeit der Menschen untereinander und das nicht auftrennbare Wertepaar individuelle Freiheit/Eigenverantwortlichkeit. Diese Werte werden hier die sogenannten Grundwerte genannt.

Friedlich-evolutionäres Verhalten

In einem westlich geprägten Rahmen sind die Individuen frei. Sie sind von gleichem Wert und für ihr eigenes Tun verantwortlich. Die Gleichwertigkeit und das Wertepaar Eigenverantwortlichkeit/individuelle Freiheit sind grundlegend für eine längst fällige und heute geschichtlich zwingend anstehende, menschliche und soziale Entwicklung. Deshalb werden sie hier die Grundwerte genannt. Was heißt es nun, die Grundwerte beim menschlichen Miteinander, beim alltäglichen Geben und Nehmen umzusetzen?

Gleichwertige Individuen begegnen sich auf Augenhöhe; gelebte Gleichwertigkeit drückt sich in der Achtung der Würde und Integrität der Anderen aus. Sie erachtet die berechtigten Interessen des Anderen als ebenso gewichtig wie die eigenen, um dann einen Weg der Vereinbarkeit der jeweiligen Interessen zu suchen. Dieses Procedere beschreibt ein konsensorientiertes Verhalten: Es sucht einen Interessenausgleich beim alltäglichen Geben und Nehmen und allgemein beim menschlichen Miteinander. Ein derartiges Vorgehen, mit dem die eigenen Interessen nicht auf Kosten anderer wahrgenommen werden, sondern gemeinsam mit ihnen, schafft Einverständnis und Frieden.

Eigenverantwortlichkeit – untrennbar mit der individuellen Freiheit verbunden – führt dazu, die Fehler für das eigene Tun nicht anderen aufzubürden, sondern selbst zu tragen. Bei Übergriffen der Gegenseite werden eigenverantwortlich handelnde Akteure nicht allzu viel Entgegenkommen zeigen, um weitere Schäden zu vermeiden, für die sie den Gegenüber nicht verantwortlich machen können, denn sie sind ihrer eigenen Leichtfertigkeit zuzuschreiben. Sie werden deshalb schnell den entstandenen Konflikt ansprechen und auf einer Lösung beharren, freundlich, höflich und zuvorkommend, doch klar und eindeutig.

Um diesen Sachverhalt beim alltäglichen Geben und Nehmen zu illustrieren, sei angenommen, ein Akteur sehe sich in einem Zustand besten gegenseitigen Einvernehmens plötzlich einem Übergriff der Gegenseite ausgesetzt. Nachdem er der Gegenseite das Erwünschte gewährt hat, erbringt die Gegenseite eine von ihm erwünschte oder abgesprochene Gegenleistung nicht. In diesem Augenblick weiß dieser Akteur, dass sein Gegenüber eine Neigung zu Übergriffen hat und nun ein Konflikt begonnen hat. Er kann sich entsprechend schützen. Wenn er dies nicht tut und in der Folge dieses Konflikts das Opfer eines erneuten Übergriffs wird, ist festzustellen, dass er sich unzureichend geschützt hat. Wird er dabei beispielsweise drei weitere Mal das Opfer eines Übergriffs, so muss er die Verantwortung für diese drei gelungenen Ausbeutungsversuche der Gegenseite übernehmen. Er hat diese durch die eigene Unvorsichtigkeit erst möglich gewordenen Schäden selbst zu tragen und kann dafür nicht den Anderen verant-

wortlich machen. Er kann nur den beim ersten Übergriff entstandenen Schaden geltend machen. Ist dieser geregelt, ist der Konflikt beendet.

Das Prinzip der Eigenverantwortlichkeit bestimmt also, wann ein Konflikt als geregelt angesehen wird. Das alttestamentarische Prinzip des *Auge um Auge, Zahn um Zahn* ist ein anderes Prinzip zur Beilegung eines Konflikts. Nach dieser sogenannten Talionsformel (von lateinisch *talio*, „Vergeltung“) können in dem obigen Beispiel alle vier Schäden geltend gemacht werden, derjenige des anfänglichen Übergriffs und diejenigen der folgenden drei erfolgreich durchgeführten Ausbeutungsversuche. Dann ist hier der Konflikt beigelegt. Nach dem heutigen Verständnis vom Menschen in einer freien Welt hat der Einzelne die aus Schwächen, Gutgläubigkeit oder blindem Vertrauen resultierenden Fehler aus Eigenverantwortlichkeit selbst zu tragen. Wird unter einem Ausbeuten ein weiterer gelungener Übergriff während eines offenen Konflikts verstanden, so kann nach der hier vertretenden Auffassung der Geschädigte den durch ein Ausbeuten erlittenen Schaden nicht geltend machen, da er seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben ist.

Unter friedlich-evolutionärem Verhalten wird hier ein die Grundwerte umsetzendes Vorgehen beim alltäglichen Miteinander verstanden. Dabei lassen sich zwei Arten friedlich-evolutionären Verhaltens unterscheiden, die die Grundwerte für andere verständlich umsetzen, TitForTat und Yoka genannt.² TitForTat heißt so viel wie „*Wie du mir, so ich dir*“. TitForTat und Yoka werden in einer Interaktion mit der Gegenseite so lange kooperieren, bis diese mit einem Übergriff den bislang einvernehmlichen Fluss des Gebens und Nehmens unterbricht. TitForTat und Yoka unterscheiden sich allein durch ein unterschiedliches Verhalten nach dem ersten Übergriff der Gegenseite.

TitForTat bedeutet, nach einem Übergriff der Gegenseite so lange das Erwünschte zu verweigern, bis der erlittene Schaden ausgeglichen ist, um dann wieder einen Interessenausgleich anzustreben. Yoka handelt nach dem ersten Übergriff der Gegenseite abwartender und vorsichtiger, denn der Vorfall könnte auf Missverständnissen beruhen, so dass eine zu schroffe Reaktion erst einen Konflikt hervorrufen würde. Yoka wird deshalb der Gegenseite bis zu einem zweiten Übergriff weiter entgegenzukommen. Danach wird Yoka wie TitForTat handeln, da sich friedlich-evolutionäre Verhaltensweisen nicht wiederholt ausbeuten lassen und ein wiederholter Übergriff während eines offenen Konflikts als Neigung zum Ausbeuten zu deuten ist. Mit jedem weiteren Zugeständnis während eines offenen Konflikts ist nämlich das Risiko verbunden, erneut geschädigt zu werden, ohne dass aus Gründen der Eigenverantwortlichkeit der dann entstandene Schaden geltend gemacht werden kann. Deshalb kann der eigenverantwort-

² Der Begriff TitForTat geht auf den kanadischen Philosophen Anatol Rapoport zurück. Der Name Yoka stammt vom Autor.

lich Handelnde im Verlauf der Interaktion bei Konflikten nicht mehr entgegenkommen.³ Er hat auf der Regelung des entstandenen Schadens zu bestehen, bevor er erneut mit der Gegenseite die Möglichkeiten des Augenblicks offen ausloten kann.⁴

Versteht man unter dem Frieden zweier Akteure eine gemeinsame Kooperation in einem konfliktfreien Zustand, so zeichnet sich friedlich-evolutionäres Verhalten durch drei Eigenschaften aus: Es bewahrt den vorhandenen Frieden, es nutzt alle Gelegenheiten, Frieden zu schaffen und es lässt sich nicht wiederholt ausbeuten. TitForTat lässt sich überhaupt nicht ausbeuten, Yoka höchstens einmal.

Der Einzelne nimmt seine Interessen im Rahmen der Grundwerte auf friedlich-evolutionäre Weise erfolgreich wahr, ja sogar äußerst erfolgreich, wenn Konflikte unmittelbar angesprochen und damit ausgetragen werden. Ihr Erfolg beruht auf ihrer Fähigkeit, das, was in den Haltungen der Anderen an Konsens angelegt ist, in Gemeinsamkeit auf Augenhöhe umsetzen sowie auf der Tatsache, dass sie nicht wiederholt ausbeutbar sind und klare Grenzen setzen. Friedlich-evolutionäres Verhalten ist weder übergriffig noch lässt es sich wiederholt ausbeuten. Durch diese Eigenschaften ermuntert es eine verständige Gegenseite dazu, genau so zu handeln.⁵ Aus diesen genannten Gründen heißt ein solches Vorgehen friedlich-evolutionär.

Friedlich-evolutionär zu handeln bedeutet, sich mit jeder Gegenseite, soweit ihr jeweiliges Verhalten es zulässt, gut zu verstehen, dabei die eigenen Interessen zu wahren und die des Anderen zu respektieren. Hinter dem friedlich-evolutionären Verhalten steht eine offene, aufgeklärte Suche nach einem Konsens. Es kann als ein Kalkül, und zwar das der Gegenseitigkeit verstanden werden: Solange die eigenen Interessen respektiert werden, wird bei der jeweiligen Interessenlage ein Interessenausgleich angestrebt. Friedlich-evolutionär zu handeln stellt eine vorteilhafte Handlungsoption dar. Sie dient dem Einzelnen zur eigenen Weiterentwicklung.

3 An dieser Stelle sollten sich die Einzelnen auch im Klaren darüber sein, dass der Geschädigte mit jedem weiteren, von ihm zugelassenen Ausbeuten ein Verhalten stärkt und unterstützt, das den Kanon der Grundwerte verletzt.

4 Das formale Verständnis von TitForTat und Yoka vermittelt eine umfassende Orientierung beim Geben und Nehmen. Der Einzelne weiß, was friedlich-evolutionäres Verhalten in jeder einzelnen Situation im Rahmen der Grundwerte bedeutet. Mit diesem Wissen orientiert er sich dann in allen weiteren Situationen, denn es ist ein Unterschied, ob die gleiche Form eines Übergriffs von einem Vorgesetzten, der über Macht und ein Sanktionspotenzial verfügt ausgeht oder einem Freund.

5 Diese Ergebnisse beruhen auf einem mathematischen Modell des Gebens und Nehmens, mit dessen Hilfe der Autor den gesellschaftlichen Austauschprozess untersuchte. Eine Beschreibung dieser Untersuchung ist in dem Buch *Empört Euch nicht länger, lebt friedlich-evolutionär!* oder in *Der friedlich-evolutionäre Weg* auf der Internetseite von Edition Zenon zu finden. Dort können die Interessierten können sämtliche Experimente der Untersuchung wiederholen und Einblick in die eigenen Verhaltensweisen gewinnen.

Eine geschickte Art der individuellen und kollektiven Entwicklung

Wenn der Einzelne sich mit Gleichgesinnten zusammenschließt, um auf der Basis der Grundwerte ihre Projekte, Vorstellungen und Ideen zu realisieren, handeln sie beim Miteinander friedlich-evolutionär. So setzen sie die Grundwerte in den einzelnen Situationen beim menschlichen Miteinander um und wahren zugleich ihre Interessen. Wenn sie ihre Projekte durchführen und dabei Abläufe strukturieren, ihre Erfahrungen reflektieren und Konflikte bewältigen, beziehen sie die berechtigten Interessen der anderen Beteiligten mit ein und suchen den eigenen Vorteil nicht auf Kosten anderer, sondern gemeinsam mit ihnen – im Einklang mit den Grundwerten. Sie handeln konsensorientiert und suchen einen Interessenausgleich. Bei Übergriffen oder Unklarheiten sprechen sie den Sachverhalt an und beharren auch auf einer Lösung, um sich nicht heillos im Hin und Her gegenseitiger Schädigungen zu verstricken.

Das ist der Beginn eines großen, bedeutenden und oft schwierigen Unterfangens. Sich gemeinsam auf die Grundwerte zu beziehen, ist ein Kontrakt, also eine Übereinkunft, und ähnlich bindend wie ein Vertrag. Für den Einzelnen geht damit ein Engagement einher, das sich in folgenden Leitgedanken ausdrücken kann:

Erstens: Ich engagiere mich, den Anderen als gleichwertig anzusehen und ihn zu respektieren.

Zweitens: Ich engagiere mich, den berechtigten Interessen des Anderen den gleichen Stellenwert einzuräumen wie den eigenen und dann einen Interessenausgleich zu suchen.

Drittens: Ich engagiere mich, meine Eigenverantwortlichkeit anzunehmen und für meine Fehler einzustehen. Sollte ich bei Unstimmigkeiten auf mein Verhalten angesprochen werden, werde ich einem Gespräch Zeit einräumen. Ich werde höflich das Gesagte anhören und prüfen.

Viertens: Ich engagiere mich, Unstimmigkeiten höflich und so freundlich wie nur möglich anzusprechen, spätestens dann, wenn sie mich zu belasten beginnen.

Ein solches Engagement macht deutlich, was die Umsetzung der Grundwerte konkret beim menschlichen Miteinander bedeutet. Bei Meinungsunterschieden etwa wird ein Gespräch mit der Gegenseite angestrebt, bei dem es – den Leitgedanken entsprechend – um Klärung und nicht um Rechthaberei geht. Dann können die Beteiligten das Potenzial nutzen, das diesem Konflikt zu eigen ist.

Auf diese Weise zu handeln, ist für viele von uns heute ein enormer Entwicklungsschritt, denn die Umsetzung der Grundwerte im Rahmen von Projekten mit Gleichgesinnten ist nicht leicht. Dazu ist es unumgänglich, die eigenen Schwächen und Formen

der Gier, aber auch Wut, Zorn und Verzagtheit zu erkennen und sich von ihrem Diktat zu lösen. Hierzu gehören auch mögliche Tendenzen zu Übergriffen, auch die subtiler Art, wenn es um Achtung, Würde und Integrität geht. Auch Verhaltensmuster, mit denen Macht, Vorzüge und Privilegien auf Kosten anderer für eigene Zwecke ausgenutzt werden, sind dazu zu zählen. Das ist nicht immer leicht. Hierbei sind die anderen, mit denen man diesen gemeinsamen Weg geht, Spiegel und Stütze. Dennoch: Wer die Fallen verhindern will, die mit den eigenen Neigungen und Prägungen verbunden sind, braucht eine wirksame Methode. Rückschläge können zu bestimmten Zeiten, an gewissen Stellen, die Regel sein, sodass neben einer widerstandsfähigen, belastbaren und anpassungsfähigen psycho-physischen Konstitution ein wirksames geistiges Verständnis nötig ist, um standzuhalten und nicht versucht zu sein, aufzugeben oder es sich auf Kosten Anderer oder der Gemeinschaft leichter zu machen. Dazu später mehr.

Die Bedeutung eines funktionierenden Systems der Selbststeuerung

Wenn die Einzelnen auf diese Weise mit Gleichgesinnten ihre Projekte erfolgreich durchführen, entstehen informelle Organisationsstrukturen zur Steuerung der Durchführung ihrer Vorhaben sowie zur Konfliktbewältigung. Mit der Zeit werden ihre zwischenmenschlichen Beziehungen verlässlich und belastbar, und es wird sich ein funktionierendes System der Selbststeuerung einspielen und wirksam werden. Die Einzelnen erkennen die Vorzüge einer Lebensform, die es ihnen erlaubt, die gemeinsamen Projekte im Rahmen des anstehenden Anpassungsprozesses erfolgreich und auf gleicher Augenhöhe mit den Anderen durchzuführen. Das bedeutet eine Gruppe freier Menschen mit einem starken sozialen Zusammenhang.

An dieser Stelle ist zum besseren Verständnis eine kurze Erläuterung des Begriffs der Selbststeuerung angebracht.

Eine Selbststeuerung als öffentlicher und rechtlicher Mechanismus, auch regulierte Anarchie genannt, war in der Regel der Steuerungsmechanismus der Ersten Völker, der Jäger und Sammler, wie auch ein wichtiges Regelsystem in den vorindustriellen Agrargesellschaften. So war das vorkommunistische China unterhalb der niedrigsten Verwaltungsebene, den Distrikten, selbstverwaltet: Auf dem Land gab es keine Polizei, die Selbstverwaltung funktionierte mit Hilfe pensionierter Gebildeter, die als Schiedsrichter und Schlichter dienten. Diese Art der Selbststeuerung erwies sich geschichtlich als äußerst stabil. Sie überdauerte Fremdherrschaft und den Wechsel der Dynastien.

Das mit einer funktionierenden Selbststeuerung verbundene Sanktionspotenzial bringt

den Einzelnen, wenn er Regeln missachtet oder seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, in eine unhaltbare Lage: Er verliert seinen guten Ruf, sein Prestige und sieht sich einer Reihe von Schwierigkeiten gegenüber. So wird bei der individuellen Interessenabwägung das Einhalten von Verpflichtungen und Regeln zur individuell vorteilhafteren Strategie. Funktionierende, informelle Selbststeuerungsmechanismen sind ein Ausdruck eines starken Zusammenhalts einer Gesellschaft.

Die Selbststeuerung ist eine unentbehrliche soziale Technik, um Gruppen freier und gleichwertiger Individuen mit einem starken Zusammenhalt zu errichten. Sie ist zusammen mit einem friedlich-evolutionären Vorgehen der Schlüssel zu verlässlichen, belastbaren menschlichen Beziehungen auf der Grundlage gegenseitiger Achtung auf Augenhöhe – eine psycho-physische Konstitution der Einzelnen vorausgesetzt, die es ihnen gestattet, die auftretenden Schwierigkeiten beharrlich und zugleich geschmeidig anzugehen.

Eine erfolgreiche Umsetzung der Grundwerte setzt also eine individuelle Entwicklung in Gang, mit der eine qualitative Verbesserung des menschlichen Miteinanders verbunden ist. Damit geht eine kollektive Entwicklung einher, die zwei Werte, individuelle Freiheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt, miteinander zu verbinden vermag. Beide Werte erscheinen heute unvereinbar, obwohl sie im anstehenden Anpassungsprozess unverzichtbar sind: Ein nachhaltiges Gleichgewicht mit der Biosphäre zu finden, setzt ein hohes Maß an Einigkeit auf allen gesellschaftlichen Ebenen voraus. Viele Probleme auf dem Weg zu einem neuen Verständnis der Rolle des Menschen in dieser Welt sind lokaler Natur, deshalb ist die individuelle Gestaltungsfreiheit neben einem starken gesellschaftlichen Zusammenhalt unerlässlich. Den egozentriert rationalistisch geprägten Gesellschaften stehen im Allgemeinen keine Systeme der Selbststeuerung „von unten“ zur Verfügung, hier sind individuelle Freiheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht gleichzeitig in Einklang zu bringen.

Werden die Grundwerte erfolgreich umgesetzt, lassen sich nicht nur die individuellen und kollektiven Bedürfnisse wie beispielsweise individuelle Freiheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt immer wieder neu in Einklang bringen, sondern auch die unterschiedlichen individuellen Interessen beim zwischenmenschlichen Agieren. Friedlich-evolutionäres Verhalten bedeutet, wie später sichtbar wird, auf der zwischenmenschlichen und sozialen Ebene ein fortwährendes Ausgleichen der unterschiedlichen Interessen.

Hier stellt sich die Frage: Warum haben die vielen Versuche in der westlichen Welt ab den 1960er Jahren, herrschaftsfreie und konsensorientierte Lebensgemeinschaften zu errichten, höchstens ansatzweise geklappt? Wie gerade sichtbar wurde, hätte es ge-

nügt, die Werte, auf denen die westlichen Gesellschaften beruhen, erfolgreich umzusetzen. Weshalb ist es im XX. Jahrhundert im Westen nicht gelungen, von unten her durch Vernetzung lebendige basisdemokratische Strukturen zu bilden und damit einen attraktiven Gegenentwurf zur kapitalistischen Ordnung zu errichten? Sind wir heute nach vielen Jahrzehnten des Wohlstands psycho-physisch zu schwach dafür? Oder stimmt etwas nicht mit unserem Weltverständnis? Nicht dass es generell unmöglich ist: Die Ersten Völker zeigen es uns, die Irokesenliga ist gar ein Staatenbund, der über 400 Jahre lang ohne Klassen und wirtschaftliche Ausbeutung auf der Grundlage von Konsens, Einstimmigkeit und Gleichheit funktionierte, wie nun kurz beschrieben wird.

Die Liga der Irokesen: Eine egalitäre Konsensdemokratie

Im östlichen Nordamerika hatten die indianischen Nationen vor der Ankunft der europäischen Einwanderer Konföderationen gebildet: die Seminolen im heutigen Florida, die Cherokeees und Choctaws in Carolina und die Irokesen und ihre Verbündeten im weitläufigen Waldland im Süden des Ontario-Sees. Die Liga der Irokesen, zu der sich fünf sprachlich und kulturell verwandte Indianerstämme, die Seneca, Cayuga, Oneida, Onondaga und die Mohawk, zu einer schlagkräftigen Konföderation zusammengeschlossen hatten, ist wahrscheinlich um das Jahr 1390 gegründet worden.⁶

Die mündlich überlieferte Gründungsgeschichte beschreibt die Entstehung der Liga als Ergebnis eines schwierigen Verhandlungsprozesses. Der Legende nach gelang es dem Friedensstifter Deganawida zusammen mit dem Häuptling Hiawatha und der Clanmutter Jigonhsasee durch mühsame Überzeugungsarbeit, die sich bekriegenden Stämme zu vereinen und ihnen Regeln für ein friedliches Zusammenleben zu geben, Kaienerekowa genannt, das *Große Gesetz des Friedens*. Im Jahr 1625 gehörten der Liga rund 22000 Menschen an; 1722 wurden die von europäischen Siedlern aus North Carolina vertriebenen Tuscarora als sechste Nation aufgenommen. Fortan wurde die Liga als die

6 Dieses Datum wird in den von mir zu diesem Thema konsultierten Arbeiten häufig genannt. Im Jahr 1900 wird es als Ergebnis einer Untersuchung des Bundesrates der Liga der Irokesen veröffentlicht und u.a. auch im Jahr 1916 im Bulletin Nr. 184 des *New York State Museum* zitiert. Andere der konsultierten Schriften verweisen auf eine Gründungszeit um das Jahr 1570. Meine Kenntnisse erlauben mir nicht, hier genauer zu sein. Mein Wissen über die Liga der Irokesen entstammt ausschließlich der Literatur. Auch ist es nicht die Aufgabe diese Darstellung, ein Gesamtbild der Liga der Irokesen zu zeichnen. So wird weder der Biberkrieg erwähnt noch, dass die Irokesen als Krieger gefürchtet waren, sie ihre Gefangenen grausam behandeln konnten und zu einem gewissen Zeitpunkt ihrer Geschichte Sklaven hielten. Unter den Ersten Völkern, zu denen die Stämme der Irokesen gehören, bezogen sich Solidarität und Egalität auf den Stamm und vielleicht auf die Verbündeten, doch gingen sie nicht darüber hinaus.

„Six Nations“ bezeichnet.

Ohne Machtmissbrauch, Willkür und Bevormundung

Die Liga der Irokesen war eine egalitäre Konsensdemokratie, deren vorrangiges Ziel das Überleben der Gemeinschaft und der Erhalt des Friedens war. Sie unterschied sich grundlegend von einem Zentralstaat heutiger Tage, sie funktionierte ohne Hierarchien, ohne Klassen und ohne wirtschaftliche Ausbeutung. Die Irokesen setzten auf Konsens statt Exekutivgewalt, Einstimmigkeit statt Mehrheitsregel und Gleichheit statt Hierarchie. Ihre Würdenträger, Amtsträger und Vertreter waren eher Sprecher und Diplomaten, deren Macht keine Befehlsgewalt mit sich zog, sondern vor allem auf ihrem persönlichen Prestige beruhte. Die irokesische Gesellschaft wie auch ihr System der konsensorientierten Entscheidungsfindung waren sehr komplex, so dass die europäischen Siedler, die mit ihnen in Berührung kamen, sie meist als verwirrend empfanden.

Die irokesische Gesellschaft setzte sich aus autonomen, sich über die verschiedenen Stämme verteilenden Clans zusammen. Die Einzelnen waren Mitglieder ihrer Kernfamilie, ihrer Wohneinheit, Ohwachira genannt, ihres Klans, ihres Dorfes, ihrer Nation und der Liga selbst. Jede Entscheidung erforderte den Konsens verschiedener Gremien – gab es Einwände, mussten Neuverhandlungen durchgeführt werden und das Prozedere begann erneut. Jede Person, die eine Prestige- und Machtposition innehatte, wurde durch manchmal langwierige Entscheidungsprozesse ernannt und konnte jederzeit abberufen werden, wenn ihr Verhalten dies erforderlich machte. Die Amtsinhaber konnten mit ihrer Stellung nur das Privileg verbinden, sich bei der Ausübung ihres Amtes auszeichnen zu können.

Oft wurden, wenn es geboten erschien, zwei Ämter zur gegenseitigen Kontrolle gegenübergestellt. So hielten beispielsweise im Klanrat die den Abgeordneten zur Seite stehenden „Deputies“ die ständige Verbindung zu den einzelnen Ohwachiras. Besonders bei schwierigen Verhandlungen führte dies zu ständigen Konsultationen und Weisungen, ohne die kein Abgeordneter eine Meinung äußern durfte. Der Stellvertreter hatte vornehmlich die Aufgabe, darüber zu wachen, dass der Abgeordnete sich an die vom Frauenrat der Ohwachira erhaltenen Weisungen hielt. Dabei hielt er den ständigen Kontakt zwischen dem Abgeordneten und dem Rat aufrecht. Er diente zugleich als Kontrollinstanz und als Botschafter.

Die in der Liga der Irokesen konsensorientierten Entscheidungsverfahren gehören auf vielen Reservationen nach wie vor zum integralen Bestandteil des politischen Lebens. Kahentinetha Horn, eine Stammesälteste und Chefredakteurin der *Mohawk Nation*

News, beschreibt die Entscheidungsfindung so:

Niemand kann einem anderen seinen Willen aufzwingen oder für ihn Entscheidungen treffen, alle müssen den Standpunkt verstehen und aus freiem Willen zustimmen. Das Ziel ist nicht die völlige Zustimmung, sondern das volle Verständnis. Wenn es keine Einigung gibt, dann besteht der Konsens darin, den Status quo beizubehalten. Wenn alle einverstanden sind, wird die Entscheidung getroffen. (...) Beim Eintritt in den einvernehmlichen (konsensuellen) Entscheidungsprozess werden, gleich welche Ideen auch eingebracht sind, die Bedürfnisse und Ansichten jedes Einzelnen berücksichtigt und ergänzen die Entscheidung. Außerdem hat der Einzelne die Pflicht, sich direkt zu beteiligen und seine Ideen in die Diskussion innerhalb seines Clans einzubringen. Die endgültige Entscheidung wird für einige völlig zufriedenstellend sein, für andere akzeptabel, für die übrigen relativ zufriedenstellend, und sie wird Aspekte aus jeder Gruppe widerspiegeln. Es handelt sich um einen langsamen, sorgfältigen Prozess, der es erfordert, dass jeder Einzelne ein umfassendes Verständnis erreicht, und nicht um eine Entscheidung, die von einem "Anführer" getroffen wird. Die Person, die die Entscheidung erklärt, ist ein Sprecher.⁷

Auf eine solche Weise wurden die zur Debatte stehenden Themen durch Versammlungen der Organe der Betroffenen in den Langhäusern, Klans, Siedlungen, Stämmen oder der Liga verhandelt. Die Amtsinhaber und Würdenträger hatten keine Möglichkeit, Entscheidungen gewaltsam durchzusetzen, jede Einflussnahme auf die Meinungsbildung eines anderen galt als verwerflich und als Ausdruck mangelnder Reife. In der Regel war ihre Aufgabe die konsensfähige Bündelung von Argumenten, um so zu einer von möglichst allen Beteiligten getragenen Entscheidung zu gelangen. Wer nicht zustimmen wollte oder konnte, war daran nicht gebunden.⁸ Ihr System, das auf Kompromissen und plebiszitären Kontrollen beruhte, schloss Machtentfaltung, Machtmissbrauch, Willkür und Bevormundung aus.

Eine quasi-matriarchalische Gesellschaft

Die Irokesen selbst nannten und nennen sich *Haudenosaunee*, das „Volk des Langhauses“. In dem traditionellen Langhaus lebten Familien eines Klans zusammen. Sie bilde-

7 Kahentinetha (Kahn-Tineta) Horn: *Traditional Culture and Community Competition: an Analysis of the ongoing struggle between the Great Law and the Code of Handsome Lake in Kahnawake*. (dt.: *Traditionelle Kultur und Gemeinschaftswettbewerb: Eine Analyse des andauernden Kampfes zwischen dem Grossen Gesetz und dem Kodex von Handsome Lake in Kahnawake*). Mohawk Nation News. [http://www.mohawknationnews.com/index.htm/files/Confusion Great Law Handsome Lake Code O PT.pdf](http://www.mohawknationnews.com/index.htm/files/Confusion%20Great%20Law%20Handsome%20Lake%20Code%20O%20PT.pdf). S.21-22. (Stand: 8.4.2020).

8 Siehe: Thomas Wagner: *Irokesen und Demokratie: Kooperation im Konsens*. <http://www.netzwerk-regenbogen.de/irokdbd051030.html> (Stand: 8.4.2020).

ten einen gemeinschaftlichen Haushalt mit gemeinsamen Feuerstellen auf beiden Seiten der langen Raumachse. Einem solchen Großhaushalt gehörten Frauen und deren Familien an, die ihre Abstammung auf eine gemeinsame Ahnfrau zurückführten. Die Gesellschaft der Irokesen war matrilinear organisiert, d.h. die Zurechnung zur Verwandtschaftsgruppe erfolgte über die weibliche Abstammungslinie. Die Ohwachira, eine matrilineare Großfamilie, war die kleinste, unabhängig funktionierende soziale Einheit. In ihr lebten etwa zwanzig bis zweihundert Personen – die Zahlen variieren etwas in den konsultierten Texten.

Nach der Heirat lebte der Ehemann in der Ohwachira seiner Frau. Die verheirateten Frauen bildeten mit ihrem jeweiligen Partner, der formell weiterhin dem Langhaus seiner weiblichen Vorfahren angehörte, und ihren Kindern eine separate Wohngemeinschaft mit eigener Kammer und Feuerstelle. Ihre Kinder wurden Mitglieder der Ohwachira der Mutter; das heißt, die Irokesen waren nicht nur eine matrilineare, sondern auch eine matrilocale Gesellschaft. Die biologische Vaterschaft der Kinder war weniger wichtig als die soziale Vaterschaft, die meist ein Bruder oder anderer Verwandter der Mutter den Kindern gegenüber ausübte. Nach einer Scheidung musste der Mann das Langhaus verlassen. Da der größte Teil der Güter Gemeinbesitz war und vom matrilinearen Clan verwaltet wurde, waren die wenigen persönlichen Besitztümer der Eheleute immer klar getrennt. Scheidungen waren gang und gäbe und leicht durchzuführen. Der jesuitische Pater Jacques Bruyas sah darin die größte Sünde der Irokesen. Er schrieb: „Es ist genauso einfach, Ehen aufzulösen wie sie zu feiern – der Mann verlässt seine Frau und die Frau verlässt ihren Mann, so wie es ihnen gefällt.“⁹

Die Frauen hatten in der Gesellschaft der Irokesen auf allen Ebenen eine reale Macht. Alles Land war Gemeineigentum und wurde ebenso von den Frauen verwaltet wie die Nahrungsmittel aus Feldarbeit, Jagd oder Sammeltätigkeit. Die Organisation der Arbeit entsprach ihrem System des Landbesitzes: gemeinsames Eigentum, gemeinsame Arbeit. Für schwierige Aufgaben bildeten die Frauen große Gruppen und zogen von Feld zu Feld und halfen sich gegenseitig bei der Bearbeitung ihres Landes.

9 *Jesuit Relations* (dt. *Die Berichte der Jesuiten*). Vol. 51. *Die Berichte der Jesuiten* wurden in der Zeit zwischen 1632 und 1672 jährlich veröffentlicht. Sie enthalten die von der kanadischen Mission der Gesellschaft Jesu an ihr Hauptbüro in Paris gesandten Dokumente. Das Zitat wurde entnommen: Stephen Arthur: „*Where License Reigns With All Impunity*“. (dt.: „*Wo die Freiheit ungestraft herrscht*“). <https://libcom.org/library/where-license-reigns-all-impunity-anarchist-study-rotationsh%C3%B3nni-polity> (Stand:20.4.2020).

„Wo die Freiheit ungestraft herrscht“

Während die Frauen sich vor allem in den Klans zusammentaten, richteten sich die Männer verstärkt territorial aus und gruppierten sich vornehmlich in ihren Dörfern und Städten. Diese waren nicht verwandtschaftlich, sondern territorial bestimmt. Hier organisierten und verhandelten eine Vielzahl von Frauen- und Männerräten der Ohwachiras sowie der Klans neben Dorfversammlungen und Ältestenräten die öffentlichen Angelegenheiten.

Die wichtigsten Entscheidungen, die alle Nationen betrafen, wurden vom Bundesrat getroffen. Er war keine Regierung eines Staates, nur ein Organ, das die Belange des Bundes koordinierte. Die Hauptaufgabe des Bundesrates war die Wahrung des Friedens. Im Jahr 1668 schrieb François le Mercier über die Irokesen:

Ihre Politik dabei ist sehr weise und hat nichts Barbarisches an sich. Denn da ihre Erhaltung von ihrer Vereinigung abhängt und da es kaum möglich ist, dass unter Völkern, in denen die Freiheit ungestraft herrscht – und vor allem unter jungen Menschen –, nicht irgendein Ereignis eintritt, das zu einem Bruch und zu einer Uneinigkeit führen könnte, halten sie aus diesen Gründen jedes Jahr eine Generalversammlung in Onnontaé ab. Dort sind alle Abgeordneten der verschiedenen Nationen anwesend, um ihre Beschwerden vorzubringen und die nötige Befriedigung in gegenseitigen Geschenken zu erhalten – wodurch sie ein gutes Verständnis untereinander aufrechterhalten.¹⁰

Die Liga der Irokesen war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine mächtige Konföderation, deren Mitglieder das gleiche Jagdrevier teilten und aus der „gleichen Schüssel“ gespeist wurden, wie es das Große Gesetz des Friedens festlegte: Bevor ein einzelner Mensch hungerte, musste sein Dorf, ja sogar die gesamte Liga, ohne Nahrungsmittel sein.

Als der Ethnologe Lewis Henry Morgan im 19. Jahrhundert zu ihnen Kontakt aufnahm, hatte die irokesische Gesellschaft schwere Prüfungen und Verwerfungen hinter sich. Durch Schusswaffen und Messer, vor allem aber durch Epidemien, hatte sich ihre Bevölkerung schon vor der massiven Ankunft der Europäer dezimiert. Als im Jahr 1634 die Pocken wüteten, starb die Hälfte der Bevölkerung und die befallenen Dörfer und Städte mussten aufgegeben werden. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges griff die Sullivan-Militärexpedition im Jahr 1779 die Dörfer der Liga mit Aus-

¹⁰ Thwaites: *The Jesuit Relations and Allied Documents: Travels and Explorations of the Jesuit Missionaries in New France* (dt.: *Die Berichte der Jesuiten und verwandte Dokumente: Reisen und Erkundungen der Jesuitenmissionare in Neu-Frankreich.*), 1610 -1791, Vol. 51. Das Zitat wurde entnommen: Stephen Arthur: „Where License Reigns With All Impunity“.

nahme derjenigen der Oneida an, brannte ihre Dörfer nieder und verwüstete die Felder und Obstgärten. Lewis Morgan beschreibt seine Eindrücke von den Irokesen wie folgt:

Alle ihre Mitglieder sind freie Menschen. Sie sind angehalten, ihre gegenseitige Freiheit zu schützen und sind gleich an persönlichen Rechten – weder die Sachems noch die militärischen Führer beanspruchen irgendwelche Vorrechte; sie sind eine durch Blutbande vereinte brüderliche Gemeinschaft. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, ohne jemals formuliert worden zu sein, waren die Grundprinzipien des Clans, der seinerseits wiederum die Grundeinheit ihres gesamten Sozialsystems und die Grundlage der organisierten indianischen Gesellschaft war. Dies erklärt den unbezähmbaren Geist der Unabhängigkeit und die Würde der persönlichen Haltung, die jeder bei den Indianern anerkennt.¹¹

Als die Verfassung der Vereinigten Staaten in den 1780er Jahren ausgearbeitet wurde, sprach sich Benjamin Franklin, einer der Gründungsväter, für eine Union nach dem Modell der Irokesen aus. Die Irokesen beeinflussten die US-Verfassung; vor allem die am stärksten demokratisch ausgerichteten Teile sind, wie es heißt, geprägt vom Beispiel der Irokesen. Bis zum heutigen Tag betrachtet sich die Liga auf ihrem Territorium in Grand River im kanadischen Ontario als souveräne Nation. Nach wie vor halten große Teile der Reservationsbevölkerung das irokesische Politikmodell gegenüber den mehrheitsdemokratischen Verfahren der US-amerikanischen und kanadischen Autoritäten für überlegen: Es lässt keine Befehle zu, noch wird Gehorsam verlangt. Kollektive Entscheidungen werden nur dann als legitim und bindend anerkannt, wenn sie vom allgemeinen Konsens getragen werden. Für Thomas Jefferson, der dritte Präsident der Vereinigten Staaten, war die Liga der Irokesen der einzige Staat auf Erden, der sich mit den Vereinigten Staaten messen konnte, denn sie „sind noch weniger juristischen Zwängen ausgesetzt als wir“.¹²

Die große Stabilität und Attraktivität der Liga war vor allem der Geisteshaltung der Indianer und ihrer geschickten Organisationsstrukturen zuzuschreiben. Das soziale Bewusstsein und die menschliche Reife waren in der irokesischen Gesellschaft so weit fortgeschritten, dass übergroße Egoismen fast automatisch verkümmern mussten, da sie keine Gelegenheit zur Entfaltung fanden. Die Suche nach Kompromissen war zu einem ständigen intellektuellen Vergnügen geworden, das insgeheim von einer Art stän-

11 Lewis Henry Morgan : *Systems of Consanguinity and Affinity of the Human Family*. (dt.: Systeme der Blutsverwandtschaft und Verwandtschaft der menschlichen Familie). 1871. Quelle: *La confédération des 6 nations iroquoises (USA): inspiration démocratique des Pères Fondateurs*. Ein Sachem war ein Mitglied des Bundesrates.

12 *La confédération des 6 nations iroquoises (USA): inspiration démocratique des Pères Fondateurs* (dt.: Die Konföderation der Irokesen (USA): Demokratische Inspiration der Gründerväter). <http://matricien.org/societes-gentilices/confederalisme-iroquois> (Stand : 13.4.2020).

digem Wettbewerb begleitet wurde.

Soweit die Darlegung der Irokesenliga.¹³ Doch warum haben die Versuche in der westlichen Welt in der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts, herrschaftsfreie, basisdemokratische Gruppen zu errichten, höchstens ansatzweise geklappt? Was fehlt uns heute? Um diese Frage zu beantworten, wird nun im Rahmen des friedlich-evolutionären Wegs eine andere Perspektive eingenommen. Dies ist möglich, weil dieser Weg, der Weg eines dynamischen Gleichgewichts, zwei unterschiedliche Begründungen hat, eine westlich und eine fernöstliche.

Der friedlich-evolutionäre Weg

Der friedlich-evolutionäre Weg ist der Weg eines dynamischen Gleichgewichts. Aus westlicher Sicht ist er eine Antwort auf die drei sogenannten Schlüsselfragen, deren erste die Ausgangsfrage dieser Schrift ist. Sie lautete: Wie können heute die Einzelnen auf der Grundlage der Eigenverantwortlichkeit und der gegenseitigen Achtung auf Augenhöhe im Verlauf der Durchführung ihrer Projekte zusammen mit Gleichgesinnten zu einer Gruppe freier Menschen mit einem funktionierendem System der Selbststeuerung zusammenwachsen? Im Rahmen dieser Schriftenreihe werden diese Schlüsselfragen ausführlich in *Tödliche Fallen auf den kapitalistisch geprägten Wegen* behandelt.¹⁴ Aus dieser Sicht ergibt sich der friedlich-evolutionäre Weg aus einer geschichtlichen Notwendigkeit.

Aus fernöstlicher Sicht ist der Weg eines dynamischen Gleichgewichts der Weg des Yang im Inneren und Yin im Äußeren. Dabei beschreibt Yin, das zentrifugale Prinzip, die Aktivität der Ausdehnung und Yang, das zentripetale Prinzip, die Aktivität des Zusammenziehens. Wenn aus fernöstlicher Sicht Yang im Inneren ist und Yin im Äußeren, sind die beide Urprinzipien, aus denen alle Phänomene hervorgehen, in einem dynamischen Gleichgewicht. Yang im Inneren und Yin im Äußeren bedeutet Stabilität im Inneren und Flexibilität im Äußeren. Ein Mensch mit dieser Konstitution kann entschlossen und bestimmt handeln, er ist belastbar und verfolgt seine Vorhaben mit Beharrlichkeit. Gleichzeitig ist er auch geschmeidig, wohlwollend, offen und empfänglich für die Zeichen des Augenblicks. Den momentanen Umständen entsprechend, wird sein Handeln stärker von der einen oder der anderen Seite geprägt sein. Diese Konstitution erlaubt

13 Eine ausführlichere Darstellung ist in dem Text des Autors *Der friedlich-evolutionäre Weg* auf der Internetseite von Edition Zenon zu finden.

14 Diese Schrift in der blauen Reihe zur Darlegung des friedlich-evolutionären Wegs kann auf der Homepage von Edition Zenon heruntergeladen werden.

es immer wieder neu, ein dynamisches Gleichgewicht herzustellen.

Nach Song-Tse, einer der sieben großen Strategen des alten China, wird das, was fest und dennoch nachgiebig ist, sich entwickeln. Das heißt, alle Formen, bei denen Yang im Inneren und Yin im Äußeren ist, haben das Potential zur Entwicklung. Der Weg eines dynamischen Gleichgewichts bedeutet zugleich auch Entwicklung, denn hier sind Yin und Yang an der Stelle, die zu ihnen passt, das Zentripetale innen, das Zentrifugale außen.

Aus fernöstlicher Sicht geht mit dem friedlich-evolutionären Weg ein wissenschaftliches Weltverständnis einher, das auf der klassischen chinesischen Weltsicht, wie es dem Taoismus und dem *I-Ging* zu eigen ist, beruht. Nach diesem Verständnis steht hinter der Welt der Phänomene der Urgrund, Tao genannt, der mit Hilfe von Yin und Yang alles erschafft, erhält und zerstört. Alles Erschaffene ist unbeständig und dem Wandel unterworfen. Nach dieser Sicht stehen sich Gegensätze nicht allein gegensätzlich gegenüber, wie es der Westen sieht, sondern ergänzen sich zusätzlich. Zusammen bilden sie wie das Ein- und Ausatmen, wie Tag und Nacht, wie Mann und Frau ein nicht auftrennbares Ganzes, Polarität genannt. Die Welt besteht aus Polaritäten: Nichts steht für sich allein, alles hat seine Ergänzung. Deshalb wird hier mit einem Pol stets die gesamte Polarität untersucht.

In unserer Zeit hat der Japaner Georges Ohsawa [1893-1866] die Muster, die nach dem klassischen chinesischen Weltverständnis dem Universum zugrunde liegen, explizit formuliert. Er hat diese Sichtweise die *Ordnung des Universums* genannt. Darin legt er diese Muster in sieben Prinzipien und zwölf Gesetzen dar.¹⁵ Die *Ordnung des Universums* eröffnet dem westlichen, analytisch geprägten Menschen einen Zugang zum klassischen chinesischen Denken und seinem Weltverständnis: Sie erlaubt es uns, Gegensätze in ihrer Tiefe zu verstehen. Ein solches Verständnis ist unverzichtbar, wenn es darum geht, immer wieder neu Gegensätze auszugleichen.

Für Georges Ohsawa ist Yang im Inneren und Yin im Äußeren das grundlegende Konstruktionselement bei der Bildung dieses Universums. Sich diese Verfasstheit zu eigen zu machen heißt, sich wie das Universum selbst zu verhalten. Damit passt sich der Mensch an die Verfasstheit des Universums an, um mit ihm in Resonanz zu sein, im Einklang mit ihm zu existieren und mit dem allgegenwärtigen Wandel mitzufließen.

Was ist aus der Sicht der *Ordnung des Universums* zum friedlich-evolutionären Verhalten zu sagen? Ist es auch Yang im Inneren und Yin im Äußeren? Ist es dazu fähig, immer wieder neu ein dynamisches Gleichgewicht herzustellen? Bis jetzt sind zwei unter-

15 Diese Prinzipien und Gesetze sind im Anhang aufgeführt.

schiedliche Phänomene mit dem Adjektiv 'friedlich-evolutionär' versehen worden. Wer aber sagt, dass sie dort, wo sie sich decken, das Gleiche beschreiben?

Friedlich-evolutionäres Verhalten aus fernöstlicher Sicht

Beim menschlichen Miteinander zeigt sich das Yang im Inneren in einem klaren Verständnis der jeweiligen Situation und in einem darauf beruhenden sicheren und notfalls beharrlichen Vorgehen bei der Wahrung der eigenen Interessen. Das Yin im Äußeren offenbart sich im freien und geschmeidigen Ausloten der bestehenden Möglichkeiten, in einem offenen, abgeklärten Ausgleichen der zu berücksichtigenden Interessen sowie in einem freundlichen, wohlwollenden Umgang mit den anderen. Den Umständen entsprechend wird das Handeln von Entschlossenheit, Stärke, Beharrlichkeit und Klarheit im Inneren oder von Geschmeidigkeit, Wohlwollen und geistiger Offenheit im Äußeren geleitet. Diese Vorgehensweise vermeidet Einseitigkeit; es weiß darum, wann Nachgiebigkeit am Platz und wann Standfestigkeit nötig ist. Damit können die jeweiligen Interessen in Einklang gebracht werden. Yang im Inneren und Yin im Äußeren bedeutet auch hier, sich in einem dynamischen Gleichgewicht zu entwickeln.

Dies gilt in jedem Rahmen, in Diktaturen wie in Demokratien westlicher Prägung, in hierarchisch oder horizontal strukturierten Organismen, in Gruppierungen gleich welcher Art, seien es Familien, Clans oder Unternehmen, mögen ihre Mitglieder sich als gleichwertig ansehen oder nicht. Doch wer Rezepte anstelle von Orientierung erwartet, geht fehl: Keine zwei Situationen sind sich gleich. Deshalb wird ein mechanisches Vorgehen unfehlbar zu Irrtümern führen.

In Gruppen, Organismen und Gesellschaften zeigt sich Yang im Inneren in einem starken sozialen Zusammenhang, einem wirksamen System der Selbststeuerung und der Widerstandsfähigkeit angesichts von Schwierigkeiten. Das Yin äußert sich in der Fähigkeit, von außen kommende Zeichen, Veränderungen, Anregungen, Möglichkeiten und Herausforderungen wahrzunehmen und sich darauf einzustellen.

In der heutigen Zeit mit nationalstaatlichen Demokratien oder Diktaturen zeigt sich Yang im Inneren meist in einer Zentralinstanz mit Herrschaftsgewalt. Aber auch eine charismatische Persönlichkeit, wie beispielsweise der Guru einer spirituell orientierten Gruppe, der alle wesentlichen Entscheidungen fällt und Konflikte löst, kann das Yang eines starken Zusammenhangs verkörpern.

Zum friedlich-evolutionärem Verhalten ist zu sagen:

1. Im Rahmen gleichwertiger und eigenverantwortlicher Menschen stellt friedlich-evolutionäres Verhalten immer wieder neu ein Gleichgewicht mit der Gegenseite

her.

Erläuterung: Beim gegenseitigen Gewähren oder Verweigern von Diensten oder Gefälligkeiten im Rahmen gleichwertiger Menschen wird ein dynamisches Gleichgewicht hergestellt, wenn ein Gewähren der Gegenseite mit einem Gewähren und ein Verweigern mit einem Verweigern des Erwünschten beantwortet wird. Das ist TitForTat, sofern zu Beginn der Interaktion das Erwünschte gewährt wird. Das ist auch Yoka, falls von einem vorsichtigen Entgegenkommen auf den ersten Übergriff der Gegenseite abgesehen wird, denn es könnte sich auch um ein Missverständnis handeln. Friedlich-evolutionäres Verhalten reagiert also auf ein Entgegenkommen der Gegenseite mit Entgegenkommen, auf Übergriffe folgt das Beharren auf einer Klärung, wenn wieder von der erwähnten Ausnahme abgesehen wird.

2. Beim friedlich-evolutionären Verhalten ist Yang innen und Yin außen.

Erläuterung: Wird friedlich-evolutionär gehandelt zeigen sich Yin und Yang deutlich abgegrenzt. In den konfliktbehafteten Situationen manifestiert sich Yang, da hier – selbstbehauptend – auf einer Konfliktlösung beharrt wird, wenn von dem Entgegenkommen von Yoka nach dem ersten Übergriff der Gegenseite abgesehen wird. Damit ist Yang im Inneren. Die konfliktfreien Situationen sind von Yin bestimmt, denn hier wird versucht, den Frieden zu schaffen oder zu erhalten. Selbsterweiternd wird also offen den Möglichkeiten des Augenblicks zusammen mit der Gegenseite nachgegangen. Yin ist also im Äußeren.

Das Yang im Inneren zeigt sich auch in einem klaren Verständnis der jeweiligen Situation und in einem darauf beruhenden sicheren und notfalls beharrlichen Vorgehen bei der Wahrung der eigenen Interessen. Es zieht dort Grenzen, wo der Schutz der eigenen Interessen es gebietet. Das Yin im Äußeren zeigt sich auch nach der Beendigung von Konflikten in einem flexiblen Umschalten, um nun erneut die bestehenden Möglichkeiten geschmeidig zu ermitteln. Damit hat, wie Song-Tse sagt, friedlich-evolutionäres Verhalten das Potential zur Entwicklung.

3. Friedlich-evolutionäres Verhalten vermeidet Einseitigkeiten. Mit einem Pol wird die gesamte Polarität mit einbezogen: Mit sich selbst der Andere, mit den individuellen Belangen die kollektiven, mit Rechten Pflichten, mit der individuellen Freiheit auf der Vorderseite auch die Eigenverantwortlichkeit auf der Rückseite.

Erläuterung: Das friedlich-evolutionäre Verhalten ist der direkte Ausdruck der beiden Grundwerte. Als Folge der Gleichwertigkeit sucht der Einzelne in einer gegebenen Situation einen Konsens in Form eines Interessenausgleichs, wenn das Verhalten des Anderen es zulässt. Auf diesem Weg berücksichtigt er den Anderen und dessen Interessen. Er bezieht damit die gesamte Polarität von Ich und Du mit ein, selbst wenn er sich

dessen in der Regel nicht bewusst ist. Die eigenen Interessen werden also nicht auf Kosten anderer wahrgenommen, womit die Gefahr verbunden ist, dass später, wenn längst der Lauf der Zeit darüber hinweg gegangen scheint, offene Rechnungen präsentiert werden.

Außerdem wissen die Einzelnen um die Verantwortung für ihr Tun und handeln dementsprechend. Damit beziehen sie die Rückseite der individuellen Freiheit, die Eigenverantwortlichkeit, in ihrem Handeln mit ein. Sie vermeiden ein einseitiges Verständnis von individueller Freiheit und handeln so – auch hier in der Regel unbewusst – im Einklang mit dem zweiten Prinzip der *Ordnung des Universums*, demgemäß alles, was eine Vorderseite auch eine Rückseite hat. Mit einer eigenverantwortlichen Einstellung burden sie die eigenen Fehler nicht der Gegenseite auf, indem diese dafür verantwortlich gemacht wird, sondern tragen selbst die Folgen dafür. So handeln sie ausgewogen und schützen sich vor den Folgen eines Missbrauchs ihrer Freiheit.

Im Fall von Konflikten sprechen die Einzelnen diese an und versuchen, sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu lösen. Damit entsprechen sie dem kollektiven Interesse. Warum? Das Interesse des Kollektivs liegt in seinem Wunsch nach Kontinuität und findet seinen Ausdruck in den Begriffen sozialer Zusammenhalt und Legitimität. Diese wiederum setzen ein gegenseitiges Verständnis der Gruppenmitglieder und ein hohes Maß an individueller Zufriedenheit voraus, kurz: einen weitgehend reibungslosen Ablauf des gesellschaftlichen Austauschprozesses. Da friedlich-evolutionäres Verhalten nicht übergriffig ist, trägt es beispielhaft zu diesen Faktoren bei. Zudem versucht es, frühzeitig Unstimmigkeiten und Konflikte abzuklären. Dadurch wirkt es einer schleichenden Unterhöhlung kollektiver Interessen entgegen.

Konflikte und unterschiedliche Auffassungen sind nach der *Ordnung des Universums* aus einem weiteren Grund bedeutsam. Denn hier gilt *Keine Konflikte, keine Harmonie* sowie *Kein Widerspruch, keine Übereinstimmung*. Entweder sind beide Pole einer Polarität vorhanden oder keiner! Es taucht nicht einer allein auf. Deshalb sind es Konflikte und Widersprüche, die zu einer belastbaren Harmonie und zu einer tragfähigen Übereinstimmung führen.

Auf diese Weise werden die kollektiven Belange mit einbezogen und der Polarität von Individuum und Kollektiv entsprochen.

Die Umsetzung der Grundwerte berücksichtigt zudem die Polarität von Rechten und Pflichten. Aus der Sicht der *Ordnung des Universums* bilden Rechte und Pflichten eine Polarität. Rechte ziehen also komplementär auch Verpflichtungen nach sich und umgekehrt. In diesem Spannungsfeld agiert friedlich-evolutionäres Verhalten ausgewogen und verhindert damit Entwicklungen, die sich aus einseitigen Einstellungen zu den Grundwerten ergeben. Es verhindert die extremen Ungleichheiten der heutigen Welt

mit ihren schwerwiegenden sozialen Folgen. Das gleiche gilt auch für die Folgen eines heute in den westlichen Ländern weitverbreiteten hedonistischen Verhältnisses zur Freiheit. So werden die grundlegenden Werte des Zusammenlebens wie auch wesentliche kollektive Belange berücksichtigt.

Somit beschreiben friedlich-evolutionäres Verhalten und der friedlich-evolutionäre Weg beim zwischenmenschlichen Miteinander das Gleiche.

Warum die Umsetzung der Grundwerte allein nicht genügt

Zu den obigen drei Punkten kommt ergänzend das Folgende hinzu:

4. Mit einer friedlich-evolutionären Einstellung zu handeln, kann der Ausgangspunkt einer weitreichenden individuellen und kollektiven Entwicklung sein. Bei dieser Entwicklung können sich in der Polarität von Individuum und Kollektiv auf beiden Polen, bei den Individuen wie beim Kollektiv, Yang im Inneren und Yin im Äußeren herausbilden. Nach der *Ordnung des Universums* ist diese Entwicklung jedoch nur dann möglich, wenn die Einzelnen sich eine psycho-physische Konstitution mit Yang im Inneren und Yin im Äußeren zu eigen machen.

Die Erläuterung: In Gruppen und Gemeinschaften zeigt sich Yang in einem starken sozialen Zusammenhang und einem wirksamen informellen System der Selbststeuerung. Damit ist die Gruppe fähig, die von den Individuen eingebrachten Vorschläge und Beobachtungen aufzunehmen und effektiv zu bündeln, so dass kollektiv die Möglichkeiten des Augenblicks und die Zeichen des Wandels erfasst und adäquat darauf reagiert werden kann. Hier zeigt sich das Yin auf der kollektiven Seite. Somit sind in Gruppen freier Menschen mit einem funktionsfähigen System der Selbststeuerung vom kollektiven Standpunkt aus gesehen Yang im Inneren und Yin im Äußeren.

Gelingt es den Einzelnen, mit einer friedlich-evolutionären Haltung die Grundwerte umzusetzen, bildet sich auf beiden Seiten der Polarität von Individuum und Gruppe Yang im Inneren und Yin im Äußeren heraus. Genau dies sagt auch die *Ordnung des Universums*: Mit einer qualitativen Veränderung eines Pols geht eine entsprechende des Gegenpols einher. Dieses Muster drückt Georges Ohsawa im vierten Prinzip der *Ordnung des Universums* so aus: *Je größer die eine Seite, je größer die andere Seite*. Auf diese Weise bewirkt die qualitative Veränderung eines Pols eine entsprechende Veränderung des Gegenpols, um dynamisch erneut ein Gleichgewicht herzustellen.¹⁶ Damit

¹⁶ Ein spektakuläres Beispiel für eine derartige Übertragung ist die sogenannte Verschränkung. Damit

kann die Umsetzung der Grundwerte auch aus dieser fernöstlichen Sicht der Ausgangspunkt einer weitreichenden individuellen und kollektiven Entwicklung sein.

Soll sich diese Übertragung vom individuellen zum kollektiven Pol vollziehen, muss Yang im Inneren und Yin im Äußeren deutlich herausgebildet sein. Sie muss sich im gesamten Sein der Individuen abbilden und nicht nur im Verhalten untereinander. Das heißt: Wenn es den Einzelnen im Rahmen der Durchführung ihrer Projekte gelingt, verstärkt eine psycho-physische Konstitution mit Yang im Inneren und Yin im Äußeren herauszubilden, umfasst diese Entwicklung nicht allein das Verhalten untereinander, sondern das ganze Sein.¹⁷ In diesem Augenblick überträgt sich die Veränderung auf den Gegenpol, und die angestrebten Veränderungen auf der sozialen Ebene vollziehen sich ohne länger durch Dissonanzen im zwischenmenschlichen Bereich gestört, gefährdet oder abgewürgt zu werden.

Dabei darf nicht vergessen werden: Bei ihrem Bemühen um eine psycho-physische Konstitution mit Yang im Inneren und Yin im Äußeren müssen die Einzelnen Gegensätze immer wieder neu ausgleichen können. Dazu müssen sie Gegensätze in ihrer Tiefe verstehen. Nur dann kann erfasst werden, warum und wie beispielsweise Vorteile zu Nachteilen wurden und Gewinn sich in Verlust verwandelte – und umgekehrt. In diesem Augenblick kann, eine entsprechende Konstitution vorausgesetzt, Nachteiliges in Vorteilhaftes transformiert werden und aus Verlusten Gewinn gezogen werden. Gegensätze in ihrer Tiefe zu verstehen bedeutet, die mit dem allgegenwärtigen Wandel verbundene Dynamik erfassen zu können. Deshalb ist heute ein bewusster Zugang zu den dem Universum zugrunde liegenden Mustern zwingend erforderlich.

wird in der Quantenphysik ein Phänomen bezeichnet, das sich bei Elementarteilchen zeigt, die sich nahe gekommen waren und sich dann wieder voneinander entfernt haben. Wird nun bei einem Teilchen, beispielsweise bei einem Elektron, die Drehbewegung, die wie andere quantenmechanische Eigenschaften bis zu dem Moment der Messung unbestimmt ist, gemessen, so beeinflusst die Messung gleichzeitig den Zustand des anderen Teilchens: Dreht sich das eine im Uhrzeigersinn, so das andere in der Gegenrichtung. Für das heutige westliche Verständnis scheint das andere Teilchen, selbst wenn es weit vom ersten entfernt ist, vom Messvorgang Kenntnis zu haben. Für Albert Einstein war diese Verbindung zwischen Teilchen über weite Entfernungen so aberwitzig, dass er sie als „*spukhafte Fernwirkung*“ bezeichnete.

Aus der Sicht der *Ordnung des Universums* bilden beide Teilchen, indem sie sich nahe gekommen sind, eine Polarität wie beispielsweise Ich und Du oder das Eine und das Andere. Damit wirkt sich die Veränderung des einen Pols auf den anderen aus – um so dynamisch ein Gleichgewicht herzustellen. Das Universum besteht nach dem fernöstlichen Verständnis aus Polaritäten und Polarität ist das grundlegende Strukturelement. Polarität verhindert Einseitigkeiten, da alles eine Ergänzung hat und; es ist eines der Muster, die dem Universum bei seiner unfassbaren Dynamik und Komplexität Stabilität verleiht und Kollaps, Erstarrung oder zyklische Schleifen verhindert. Und wir? Wo stehen wir aktuell?

Die heutigen Physiker weisen die Fragen, wie Verschränkung funktioniert oder wieso dies so ist, als unzulässig zurück. Sie können nur sagen, das sei offenbar die Art und Weise, wie die Welt ist.

17 Hier sei auf die weitergehenden Erörterungen in *Welche Art der Entwicklung?* oder in *Der friedlich-evolutionäre Weg* auf der Internetseite von Edition Zenon verwiesen.

Aus diesem Grund geht die Umsetzung der Grundwerte in unserer Zeit Hand in Hand mit dem Weltverständnis, das die *Ordnung des Universums* vermittelt. Diese bietet den Einzelnen eine Orientierung, an der sie sich ausrichten können. Sie ist zugleich ein Spiegel, der die uns eigenen Verhaltensmuster auf allen Gebieten, bei der Ernährung, beim Umgang mit sich selbst und mit unserer Umgebung, reflektiert. Konkret bedeutet dies eine intensive Auseinandersetzung mit den Prinzipien und Gesetzen der *Ordnung des Universums*.

Diese Erörterung zeigt, warum die vielen Versuche im Westen, basisdemokratische Lebensgemeinschaften zu errichten, nur in Ansätzen erfolgreich waren und meist scheiterten. Es reicht nicht hin, die Grundwerte umsetzen zu wollen, es bedarf gleichzeitig auch des Bemühens der Einzelnen um eine psycho-physische Konstitution, die sie belastbar und widerstandsfähig macht und zugleich offen und geschmei- dig. Der westliche Mensch entstammt einer Gesellschaft mit einem weitgehend arti- fiziellen Ordnungssystem. So übertreten die Einzelnen häufig aus Unkenntnis die Grenzen, die nur mit dem Preis der Selbstschädigung überschritten werden. Sie ver- stehen nicht, warum beispielsweise ein regelmäßiger Konsum von Drogen, Alkohol, Zucker und Kaffee, die alle extrem Yin sind, so stark schwächen, dass selbst bei bes- ten Absichten das Ziel einer basisdemokratischen Gemeinschaft nicht erreicht wer- den kann. Deshalb ist die *Ordnung des Universums* mit ihrer umfassenden Orientier- ung nötig, an der sich die Einzelnen ausrichten können.

Vertrauen, Großzügigkeit und Brüderlichkeit

Das Potenzial des dialektischen Zusammenspiels zwischen individueller und kollekti- ver Entwicklung geht über die bisher beschriebene Wechselwirkung hinaus. Das Bei- spiel der Irokesen deutete bereits darauf hin. Viele Chronisten waren von ihrer Lebens- qualität und sozialen Stabilität beeindruckt. Wie Thomas Jefferson, der dritte Präsident der Vereinigten Staaten, im Jahr 1789 schrieb, verfügten sie im Großen und Ganzen ge- sehen über ein Ausmaß an Glück, „das unendlich viel höher ist als das derjenigen, die unter der Herrschaft der europäischen Regierungen leben“.¹⁸ Schon mehr als ein Jahr- hundert zuvor, im Jahr 1657, hatte der Missionar Pater Simon Le Moyne geschrieben:

Ihre Tugenden müssten die meisten Christen vor Scham erröten lassen. Sie brauchen kei- ne Hospize; es gibt, da es in diesen Gesellschaften nicht einen einzigen Reichen gibt, kei-

18 *La confédération des 6 nations iroquoises (USA) : inspiration démocratique des Pères Fondateurs.*

ne Bettler und keine Armen. Ihre Freundlichkeit, ihre Menschlichkeit und ihre Courtoisie machen aus ihnen Wesen, die großzügig mit dem umgehen, was sie haben, zumal sie nichts besitzen außer dem, was allen gehört. Ein Dorf muss gänzlich ohne Mais sein, ehe ein Mensch an Hunger leidet.¹⁹

Hier wird konkret, wie weit das Potenzial eine Entwicklung gehen kann, die mit der Umsetzung der Grundwerte beginnt. Besteht ein starker gesellschaftlicher Zusammenhalt und ein funktionierendes System der Selbststeuerung, so stellt sich ein belastbares Vertrauen ein. Die veränderte kollektive Realität wirkt auf das Individuum zurück, die bedingte Großzügigkeit der ersten Etappe wandelt sich um in eine unbedingte, und ein Geist von Brüderlichkeit breitet sich aus. Die damit verbundene Weiterentwicklung der Menschheit bedeutet ein real umgesetztes Bewusstsein der Einheit der Menschheit. Dann wird den Anderen unterschiedslos in einem Geist von Gemeinschaftlichkeit begegnet werden können. Doch Brüderlichkeit ist hier kein moralisches Gebot. Sie stellt sich wie Vertrauen, Großzügigkeit und Treue auf einer gewissen Stufe der Entwicklung von selbst ein.

Diese Entwicklung ist ohne eine psycho-physische Konstitution mit Yang im Inneren und Yin im Äußeren nicht möglich. Ja, eine solche Konstitution ist bereits heute von existentieller Bedeutung. Extreme Wetterverhältnisse, Seuchen, Kriege und Krisen, um nur einige der heutigen Herausforderungen zu nennen, zeigen immer wieder die Grenzen und die Zerbrechlichkeit der westlichen Gesellschaften auf. Es bedarf keiner Hellseherei, um zu verstehen, dass die Schwierigkeiten zunehmen und uns alles abverlangen werden.

Auf dem Weg durch unbekanntes Gebiet

Nach dem vierten Prinzip der *Ordnung des Universums* sind mit großen Schwierigkeiten auch große Möglichkeiten verbunden. Dies zeigt eindrucksvoll das Beispiel des blinden Studenten Jacques Lusseyran und seiner Widerstandsgruppe *Les Volontaires de la Liberté*, die Freiwilligen der Freiheit, im von Nazi-Deutschland besetzten Paris. Ihre Erfahrungen werden im Abschnitt *Der Dreh* in der Schrift *Der friedlich-evolutionäre Weg* geschildert.

Die *Volontaires de la Liberté* sind Hunger und Kälte, Verfolgung und Gefahr ausgesetzt. Sie haben häufig nur das Notwendige und das nicht immer. Wenn sie nicht aufpassen, kön-

¹⁹ *Jesuit Relations* (dt.: *Die Berichte der Jesuiten*), Vol. 43. Die in der Zeit zwischen 1632 und 1672 jährlich erschienen *Die Berichte der Jesuiten* umfassen die Dokumente, die die kanadische Mission der Gesellschaft Jesu an ihr Hauptbüro in Paris schickte.

nen sie verraten werden. Dieses Leben lässt sie schnell widerstandsfähiger und belastbarer werden. Die Anforderungen zwingen sie, alles Belastende und Überflüssige hinter sich zu lassen. Ihre Körper werden leicht, unbeschwert durch ein zu viel an Gewicht oder Essen. Schon nach kurzer Zeit der Entbehrungen und Schwierigkeiten verbessern sich ihre Gedächtniskraft, ihre Auffassungsgabe und ihre Aufnahmefähigkeit. Ihre Lebensumstände transformieren nicht nur ihre Körper, sondern ihre gesamte psycho-physische Konstitution. Yang im Inneren und Yin im Äußeren bilden sich heraus und wirken zurück auf ihre Beziehungen untereinander. Auch das Wesen ihrer Freundschaft verändert sich. Sie erleben sich als eine mit offenem Herzen miteinander verflochtene Brüderschaft, ja sogar als eine große geteilte Seele, als hätten sie die Grenzen ihres Körpers und die Beschränkungen ihres Geistes überwunden. Diese Veränderung ihrer Konstitution befähigt sie, sich an die Gegebenheiten anzupassen und die gestellten großen Herausforderungen zu bewältigen.²⁰

Auf dem Weg durch unbekanntes Gebiet bietet die *Ordnung des Universums* das nötige theoretische Rüstzeug, um die momentane Situation zu hinterfragen. Hier kann das Erreichte bedacht und geprüft werden, um das Gewonnene zu erkennen und zu stabilisieren. Hier können Schwachstellen oder etwaige Fehlentwicklungen frühzeitig ausgemacht und gegebenenfalls nachjustiert werden. Ansonsten werden diese weiterwirken und nötige Entwicklungen verhindern. Wer so in seiner Entwicklung zurückfällt, wird nicht wissen, ob er sich nochmals zu den benötigten Höhen aufschwingen kann, denn die Schwierigkeiten werden nicht nachlassen. Sie werden höchstens Pausen einräumen. Es warten auf uns keine Befreier wie im Sommer des Jahres 1944.

Deshalb ist für die alltägliche Praxis eine theoretisch begründete Orientierung von größter Bedeutung. Theorie und Praxis sind die beiden Pole eines Gegensatzpaares. Sie sind nicht getrennt zu haben. So ist Praxis ohne Theorie gefährlich, Theorie ohne Praxis unnütz, wie Georges Ohsawa immer wieder sagte.

Diese Bemerkungen schmälern nicht die Bedeutung der Grundwerte. Unsere Einstellung zu ihnen und ihre Umsetzung sind der Schlüssel dazu, ob die benötigten Veränderungen auf der menschlichen und sozialen Ebene vollzogen werden können oder nicht. Hier entscheidet sich

1. welche Geisteshaltung anderen gegenüber in einer Gruppe oder in einer Gesellschaft vorherrscht;
2. ob individuelle Freiheit und ein starker gesellschaftlicher Zusammenhalt zusammen möglich sind oder nicht;
3. ob lokal und dann global funktionierende Systeme der Selbststeuerung errichtet

²⁰ Eine ausführlichere Darstellung ist in dem Text *Welche Art der Entwicklung?* auf der Homepage von Edition Zenon zu finden.

werden können, um Regelüberschreitungen, Machtmissbrauch und Einflussnahmen erfolgreich entgegensteuern zu können;

4. ob die beiden Methoden, die Methode „von oben nach unten“ und die Methode „von unten nach oben“, die sich geschichtlich bei der Lösung ökologischer Krisen bewährt haben, zusammen implementiert werden können oder nicht.²¹

Es wäre fatal, heute mit einer falschen Einstellung den Grundwerten gegenüber zu agieren.

21 Die Methode „von unten nach oben“ steht für ein funktionsfähiges basisdemokratisches System der Selbststeuerung und für lokale Autonomie als Ausdruck der Eigenverantwortlichkeit und der damit verbundenen Freiheit. Sie basiert auf der Fähigkeit der Betroffenen, ihre internen Probleme selbst lösen zu können und setzt Gruppen mit einem starken inneren Zusammenhalt voraus. In solchen Gruppen geht die Rückkoppelung von der Wahrnehmung eines Problems zu entsprechenden Reaktionen schnell vonstatten. Die Methode „von oben nach unten“ beschreibt eine zentralisierte politische Organisation. Sie steht für die Lösung von Problemen unter Leitung einer Zentralinstanz. Sie beruht auf Einheit und schafft bei starren Strukturen – auch Denkstrukturen – Einheitlichkeit. Die Zentralinstanz hat im Gegensatz zu Einzelpersonen und lokalen Gruppen einen größeren Überblick und die Mittel, durch Forschung, Beratung, Anreizsysteme und Ausübung von Macht wirkungsvoll und umfassend zu agieren.

Diese beiden gegensätzlichen Methoden ergänzen sich. Im Rahmen des friedlich-evolutionären Wegs können sie im Wechselspiel gemeinsam wirken und ihre jeweiligen Vorzüge zur Geltung zu bringen. So werden die Fehleranfälligkeit oder die Mängel, die beiden Methoden als Folge ihrer Einseitigkeit heute zu eigen sind, vermieden. Das Zusammenwirken beider Methoden erlaubt es, dem polaren Charakter der Welt, „die Welt besteht aus Polaritäten“, insbesondere dem „Globalen“ und dem „Lokalen“, auf flexible Weise gerecht zu werden.

Wenn die heutigen komplexen Gesellschaften den Bedingungen des 21. Jahrhunderts angepasst begegnen wollen, müssen sie imstande sein, beide Methoden zu implementieren. Dann steht einem Zentrum (mit oder ohne Herrschaftsgewalt) ein funktionsfähiges System der Selbststeuerung zur Seite – und gegenüber. Dies ist auf dem friedlich-evolutionären Weg möglich. Es liegt im Charakter dieses Wegs, dass dann die Zentralinstanz von ganz anderer Gestalt sein und andere Aufgaben haben wird als heute. Sie wird beratend und vernetzend handeln; sie wird Erfahrungen, Wissen und Information bündeln und vermitteln.

Anhang

Die *Ordnung des Universums*

Georges Ohsawa erkannte sieben Prinzipien, die der Ordnung des Universums zugrunde liegen. Diese formuliert er so:

1. Alles was einen Anfang hat, hat ein Ende.
2. Alles, was eine Vorderseite hat, hat auch eine Rückseite.
3. Es gibt nichts Identisches.
4. Je größer die Vorderseite, desto größer die Rückseite.
5. Alle Gegensätze ergänzen sich.
6. Yin und Yang sind die Klassifizierungen jeglicher Polarisierung. Sie sind antagonistisch und komplementär.
7. Yin und Yang sind die beiden Arme des (unendlichen) EINEN.²²

Nach der *Ordnung des Universums* gehen alle Phänomene aus einem Urgrund, den Georges Ohsawa das EINE nennt, hervor. Es existiert jenseits der Wahrnehmung unserer Sinne und wird auch das Absolute, Brahman, die Einzige Realität, der Urquell, Gott, TAO, Jahwe, Allah, das Unendliche usw. genannt. Die sieben Prinzipien der *Ordnung des Universums* verbinden die endliche mit der unendlichen Welt. Alles geschieht im Einklang mit dieser Ordnung, alle Phänomene wandeln sich nach diesen Richtlinien.

Die sieben Prinzipien der *Ordnung des Universums* werden durch die zwölf Gesetze des sogenannten *Einzigen Prinzips* vervollständigt. Diese beschreiben die Wirkungsweise von Yin und Yang in der relativen Welt und erlauben es, alle Phänomene im Rahmen von Yin und Yang zu unterscheiden und zu klassifizieren. In seinem im Jahr 1961 erschienen, naturwissenschaftlich ausgerichteten Buch *Die Fernöstliche Philosophie im Nuklearen Zeitalter* formuliert Georges Ohsawa diese Gesetze so:

1. Yin/Yang sind zwei Pole, die in Kraft treten, wenn die unendliche Expansion den geometrischen Punkt der Zweiteilung erreicht.
2. Yin/Yang ergeben sich fortlaufend aus der unendlichen Expansion.
3. Yin ist zentrifugal, Yang ist zentripetal. Yin und Yang erzeugen die Energie.
4. Yin zieht Yang an, und Yang zieht Yin an.
5. Yin und Yang, in variablen Proportionen kombiniert, erzeugen alle Phänomene.
6. Alle Phänomene sind vergänglich, es sind unendlich komplexe Verbindungen, die durch

²² Georges Ohsawa: *L'Ère Atomique et la Philosophie d'Extrême-Orient* (dt.: *Die fernöstliche Philosophie im nuklearen Zeitalter*). Librairie Philosophique Vrin, 1962, S. 54. Die Übersetzung der sieben Prinzipien in der deutschen Ausgabe weist Ungenauigkeiten auf. Deshalb wurde hier auf die Originalarbeit zurückgegriffen.

- ihre Komponenten Yin und Yang in ständiger Bewegung gehalten werden. Alles ist ruhelos.
7. Nichts ist vollkommen Yin, nichts ist vollkommen Yang, auch wenn es in seiner Erscheinung sehr einfach ist. Alles erhält die Polarität in jeder Phase seiner Bildung.
 8. Nichts ist neutral. Immer überwiegt entweder Yin oder Yang.
 9. Die Anziehungskraft ist proportional zur Differenz der Bestandteile von Yin und Yang.
 10. Zwischen Yin und Yang bestehen außer den anziehenden auch abstoßende Kräfte. Abstoßung beziehungsweise Anziehung sind umgekehrt proportional zur Differenz der Bestandteile von Yin und Yang.
 11. Aus Zeit und Raum erzeugt Yin Yang und Yang erzeugt Yin.
 12. Jeder physikalische Körper ist Yang im Zentrum und Yin an der Oberfläche.²³

Copyright: Edition Zenon, Karlsruhe
Version 1.1
Juli 2025

²³ Georges Ohsawa : *Die fernöstliche Philosophie im Nuklearen Zeitalter*. Verlag Franz Thiele, Hamburg, 11. Auflage, 1986, Seite 44. Vor dem naturwissenschaftlichen Hintergrund seines Buches nennt Georges Ohsawa das EINE die *unendliche Expansion*.